

Hans Heinrich Grob (1565-1614) und seine Bücher : Hinweis auf eine verschollene Zürcher Privatbibliothek

Autor(en): **Bodmer, Jean-Pierre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **41 (1998)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JEAN-PIERRE BODMER

HANS HEINRICH GROB (1565–1614) UND SEINE BÜCHER

Hinweis auf eine verschollene Zürcher Privatbibliothek

Im Jahre 1645 trug in Zürich der als Sinner (Eichmeister) beamtete Hans Felix Grob (1572–1648) der Stadtbibliothek zum Kaufe den Büchernachlaß seines vor Jahrzehnten verstorbenen Vetters Hans Heinrich Grob an. Die Verantwortlichen prüften das Angebot anhand des vom Nachlasser seinerzeit angelegten Inventars, eines, wie es im Sitzungsprotokoll des Bibliothekskonvents heißt, *catalogo in ital. & spanischer sprach*, wurden aber mit dem Anbieter nicht handelseinig¹.

Von dieser Grobschen Bibliothek ist bislang in der Zentralbibliothek Zürich nur ein einziges Stück zum Vorschein gekommen: das mit heraldischem Exlibris² gekennzeichnete persönliche Merkbuch des Sammlers und Besitzers, das auf 20 Seiten das erwähnte Inventar enthält³. Die Beschäftigung mit diesem Dokument ist um so lohnender, als Hans Heinrich Grob, von Beruf Pfister, sich in der Reihe der aus dem 16. und 17. Jahrhundert bekannten privaten Buchbesitzer Zürichs singular ausnimmt. Auch sonst paßt dieser Grob, der als Verfasser eines am 26. Dezember 1602 zum Druck gebrachten Reimtraktats über das Schützenwesen hervortrat⁴ und weitere Werke unveröffentlicht in der Schublade liegen hatte, nicht recht ins bürgerliche Schema. Ungewöhnlich an seinem Lebensgang ist die in jungen Jahren unternommene Reise nach Rom, Neapel, Sizilien und Malta, die seine Persönlichkeit nachhaltig beeinflusste.

Hans Heinrich Grobs 1589 oder wenig später begonnenes, mit *Descrittione di tutti i libri miei* betitelt Inventar weist 119 Einheiten (96 Drucke und 23 Manuskripte) in 88 Bänden aus. Die Thematik erstreckt sich von der mit 41 Einheiten (Bibeln, theologischen Werken und Erbauungsschriften) do-

minanten Religion über Geschichte, Geographie, Literatur und Sprachlehre bis hin zu Ökonomie, Wehrtechnik und Medizin.

Als Inventarisator legte Grob viel Wert auf das Äußere und den Umfang seiner Bücher, und dies offensichtlich auch in Würdigung ihres materiellen Wertes. Einen geradezu bibliophilen Kult aber trieb er mit den Buchformaten (Folio, Quart, Oktav), deren Zustandekommen er in einer Vorrede zutreffend aus der Bogenbrechung erklärte. Auch den Unterschied von Folierung (*einfache blätter*) und Paginierung (*zweyfache blätter*) meinte er eigens erläutern zu müssen.

Die Titelaufnahmen des Inventars folgen keiner bestimmten Regel. Gleichwohl lassen manche von ihnen in bezug auf Bibliographie und Sammlungsgeschichte kaum einen Wunsch übrig, wie etwa *Le antichità della città di Roma. Die alten antiquiten der statt Rom, von Bernardo Gamucci da San Gimignano zusammengelesen, ist in wiß pergament inbunden, in octavo, hatt 192 einfache bletter, ist zu Venedig truckt a^o 80. Ward mir von dem kunstrichen bildhouwen Ulrichen Öri geschenkt zu Rom den 5. December a^o 88. Habs mit mir von Rom hinuß getragen*. In anderen Fällen verfuhr Grob weit weniger sorgfältig, indem er sogar Verfasserangaben, die den Büchern mühelos zu entnehmen gewesen wären, stillschweigend übergang.

Daß Hans Heinrich Grob Schriften vorwiegend in seiner Muttersprache Deutsch besaß – wir zählen hier 82 Einheiten –, kann nicht überraschen. Aus den Drucken heben wir die 6 Volksbücher hervor, deren 5 aus dem Besitze der Gattin Agnes geb. Schweizer stammten. Von den Manuskripten literarischen Anspruchs sind Grobs selbstverfaßte Texte der Erwähnung wert: *Drey dialogi oder gespräch, so die gütten und bößen wei-*

ber betrifft, das historische Gedicht *Weiblicher oder jungfrewlicher schatz* und die Dramen *Der jungen frawen spiegel* und *Acta oder handlungen gehaltenes jubeljahrs zu Rom*.

Latein scheint Grob zwar einigermaßen verstanden zu haben, dabei aber in der Grammatik keineswegs sattelfest gewesen zu sein. Der unter diesen Umständen mit 12 Werken doch recht hohe Anteil des Lateinischen hängt damit zusammen, daß Grob die Bücherhabe eines studierten Landgeistlichen hatte übernehmen können.

Was nun aber Grobs Inventar besonders interessant macht, ist die starke Präsenz italienischer Werke. Von 15 ganz auf Italienisch abgefaßten Einheiten gehören 8 zum religiösen Bereich: Übersetzungswerke aus Genf und Lyon und Originaltexte der aus der Reformations- und Häresiegeschichte bekannten Autoren Giacomo Aconcio (alias Riccamati) und Bernardino Ochino. Die schöne Literatur ist mit Werken von Giovanni Boccaccio, Antonio Alamanni und Burchiello vertreten. Weitere Werke betreffen Topographie Roms, Geographie, Stilistik und Kriegskunst. An linguistischen Hilfsmitteln besaß Grob zudem *Italicae grammatices praecepta* des Scipio Lentulus in einem Genfer Druck und nicht weniger als 5 zweisprachige Übersetzungswörterbücher, dabei ein selbstverfaßtes und von Hand geschriebenes. Zieht man weiterhin die 4 Manuskripte, worunter sich 2 eigene Reisebeschreibungen befinden, und die 3 Drucke in Betracht, wo überall italienische Belange auf Deutsch abgehandelt waren, so kommt man auf insgesamt 28 Einheiten des Inventars, die von Grobs Italieninteresse künden.

Daß aber Grob nicht voreilig als Laienhumanist und Renaissancemensch in Anspruch genommen werden darf, geht aus dem Schicksal hervor, das er seinem Decamerone-Exemplar bereitete: *Habs verbrändt von wegen der üppigsten wüsten historien so darin sind*. Grob war und blieb ein folgsamer Sohn des von der Zwinglischen Reformation geprägten Zürich, wo für Freigeisterei

kein Platz war. Was Hans Heinrich Grobs eigenständige Leistung ausmacht, ist seine durchaus unakademische Aneignung einer modernen Sprache und Kultur. Wohl möglich, daß seine verschollenen Bücher handschriftliche Zusätze als Spuren dieses Vorgangs aufwiesen.

ANMERKUNGEN

¹ Die ausführliche bibliographische Behandlung des Themas erschien unter dem Titel «Das Bücherinventar des Zürcher Bürgers Hans Heinrich Grob (1565–1614)» in «Daphnis – Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur» 27 (1998), S. 59–92; eine personen- und sozialgeschichtliche Würdigung Hans Heinrich Grobs ist vorgesehen.

² Wegmann, A[gnès]: Schweizer Exlibris bis zum Jahre 1900, 2 Bde., Zürich 1933–1937, Nr. 3169.

³ Zentralbibliothek Zürich: Ms. S 424; vgl. Gagliardi, Ernst/Forrer, Ludwig: Neuere Handschriften seit 1500 (Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich 2), Zürich 1982, Spalte 1325.

⁴ (Grob, [Hans] Heinrich): *Ein lobspruch der schützen, darinnen die außreden und fürwort der löblichen Büchschützen ... erzelt und beschrieben werden ...* (Zürich 1603). Dieser Druck ist zu unterscheiden von Grobs weithin form- und inhaltsgleichen *Außreden und fürwort der löblichen Büchschützen ...* (Zürich 1603), welche der Edition Moritz Haupts in der Zeitschrift für deutsches Altertum 3 (1843) S. 240–266 (unter dem Titel *Lobspruch*) und dem von der Stadtschützengesellschaft Zürich 1854 veranstalteten Neudruck zugrundeliegen. «An das berühmte, ein Jahrhundert früher stattgefundene Zürcher Schützenfest von 1504 anknüpfend, be-lauscht der Dichter die Ausreden – es sind wohlgezählte 142 – der die Scheibe fehlenden Schützen. Der Schluß bildet ein Verzeichnis berühmter Schützen des jüdischen und heidnischen Altertums, sowie ein Lob der Büchsen»; Baechtold, Jakob: Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz, Frauenfeld 1892, S. 417f.

ZU DEN VIER ABBILDUNGEN

1 Hans Heinrich Grob: Exlibris. Stich. Zentralbibliothek Zürich, Ms. S 424, Bl. 1v.

2 Hans Heinrich Grob: Ein Lobspruch der Schützen. Titelblatt mit Darstellung des Wettkampfbetriebs.

3 Hans Heinrich Grob: Bücherinventar. Titelseite mit buchtechnischen Erläuterungen. Zentralbibliothek Zürich, Ms. S 424, Bl. 140r.

4 Hans Heinrich Grob: Bücherinventar. Nr. 1–5, mit eigenhändig korrigierten Formatangaben. Zentralbibliothek Zürich, Ms. S 424, Bl. 141r.



